

## Christlich Geprägte Menschliche Handlung als Basis für die Soziale Lehre der Kirche

Christian Embossed Human Action as a Basis for the Social Doctrine of the Church

Rev. Prof. Dr. Dipl. Ing. Inocent-Mária V. SZANISZLÓ OP, Pontifical University of St. Thomas Aquinas (Angelicum), Rome, Italy

**Abstract.** *The question of the place of the social doctrine of the Church between the systematic theological sciences is very important for the precise definition of the sources and the scientific treatment of the subject. In the search for answers to this question we try to go out of the science of human deeds called Moral Theology and its practical application in society with the meaning "the leadership of the Christian attitude" (SRS, 41). In the matter of moral act, St. John Paul II reminds us that the relation of human freedom and the law of God (whose expression is conscience) is characterized by human action. Many theologians (VS, 75), even if they do not follow the earthly goal in a utilitarian and pragmatic manner, but do not solve the action properly, because they do not understand enough the object of moral act (finis operis). These underestimate the fact that the will is to take part in the concrete act of his choice and that these acts are prerequisites for the moral quality of the object and its orientation toward the goal. This fact is also noticed by the German moralist Anselm Günthör. He criticizes the thinking of the other moralists (Böckle, Schüller and Gründel), according to these are only in direct relation to acts of God which are always evil in themselves. Helmut Weber tries to reconnect both sides. In his theological personalism he defends that support and development are the most important in orality. The first goal of Moral Theology is not to slow down or bury the talents, but to use them boldly and multiply them. The very first role of moral act is that the good and valuable in the world is multiplying and growing. Finally, Weber wants to answer the question of how we should begin, so that ethics is about the concrete, and shows that his theory helps more when we refer to natural law, love, or human dignity.*

**Keywords:** Moral act, Freedom, Law of God, Natural Law, Human dignity.

Enzyklika des Hl. Johannes Paul II. *Veritatis splendor*<sup>1</sup> weist auf das sittliche Handeln folgendermaßen hin: die Beziehung der menschlichen Freiheit zum Gottesgesetz (dessen Äußerung ist das Gewissen) wird durch das menschliche Handeln charakterisiert. Das Handeln ist Äußerung von Gutem und Bösem im Menschen, und qualifiziert den Menschen in seinem inneren Dasein. Das menschliche Handeln ist *sittlich*, da es nicht nur äußere Auswirkung hat, sondern eine Änderung im Inneren des handelnden Menschen hervorruft (das innere geistliche Profil). Der Mensch macht durch seine guten Taten die Welt um sich nicht vollkommener, aber sein eigenes Ich wohl, und umgekehrt. Die Sittlichkeit des Handelns wird durch das moralisch natürliche Gesetz bestimmt, das eigentlich das Gesetz des wahrhaft Guten ist und jedes Wesen zu seinem eigenen Ziel führt. Dieses Gesetz wird durch den eigenen Verstand, bzw. im Licht der Offenbarung (Gottesgesetz) erkannt. Das Handeln ist dann sittlich gut, wenn der freie Willen des Menschen mit dem wahren Gut des Menschen übereinstimmen und dadurch Äußerung seiner gutwilligen Orientierung auf das Endziel ist, auf Gott selber. Nur solches Handeln, das nicht im Widerspruch mit dem Guten ist, kann der Weg des

---

<sup>1</sup> Hl. Johannes Paul II., *Enzyklika Veritatis Splendor*, [http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf\\_jp-ii\\_enc\\_06081993\\_veritatis-splendor.html](http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_06081993_veritatis-splendor.html), p. 71, accessed 12. 04. 2018.

"Christian Embossed Human Action as a Basis for the Social Doctrine of the Church," *Astra Salvensis*, VI (2018), no. 12, p. 397-405

Lebens sein. Handeln ist nicht nur in dem Falle gut, wenn es ein gutes Ziel anstrebt, bzw. aus einem guten Motiv heraus folgt, sondern, wenn es mit dem echten Gut der Person im Einklang und auf das endliche Ziel orientiert ist<sup>2</sup>. Wenn das Objekt der Handlung nicht im Einklang mit dem endlichen Ziel und dem Guten des Menschen ist, kann das Handeln nicht sittlich gut sein (in Christus sind wir zum neuen Geschöpf geworden, das Licht seines Bildes soll in unserem Inneren leuchten<sup>3</sup>). Das Leben des Christen hat im Ganzen teleologische Prägung – da es auf das höchste Gut des Menschen ausgerichtet ist, auf Gott. Das hat aber keine subjektive Prägung, es ist nicht von der Absicht des Handelnden abhängig, sondern es setzt voraus, dass es durch die Erfüllung der Gebote gewährt ist.

Für den hl. Thomas gültig war: wahrhaftig sein heißt *sein*. Bei ihm muss die Suche nach Wahrheit mit der Realität eindeutig korrespondieren. Diese Realität ist für ihn Gott und der Glaube in Gott (*Splendor veritatis*).<sup>4</sup>

Manches Handeln richtet sich auf die Übereinstimmung des Handelns mit dem voraus genommenen Ziel und den Werten, die realisiert werden sollen. *Kriterium der Sittlichkeit* ist hier durch die Beurteilung vom Prämorale? Gut mit dem entsprechenden prämorale (also sittlich undifferenzierten) Werten. Richtig ist hier also so ein Handeln, das zur Minimalisierung des Bösen und zum Maximum des erreichbaren Guten führt.

Viele Theologen, obwohl sie nicht nur utilitaristisch und pragmatisch das irdische Ziel verfolgen, beurteilen sie das Handeln nicht richtig, denn sie verstehen nicht genügend das Objekt des sittlichen Handelns (*finis operis*).<sup>5</sup> Sie unterschätzen nämlich die Tatsache, dass der Wille an konkreten Wahlakten auch beteiligt werden muss und dass diese Aktivitäten eben die Voraussetzung für das sittliche Gut des Handelns und für die Ausrichtung auf das Ziel sind. Andere lassen sich von der Theorie der Freiheit inspirieren, die mit dem Verhältnis der Wahrheit und des Guten nicht rechnet: dabei ist der Wille gar keinen Normen unterstellt, aber er ist für die Folgen seines Handelns verantwortlich. Teleologismus und Konsequentialismus (strebend nach der Formulierung der Normen für bestimmte Wahrheiten und konkrete Handlungsweisen nur durch Aufzählen von Folgerungen, die nach Ausübung der Entscheidung zu erwarten sind), Proporzionalismus (durch das Vergleichen der Werte und Beobachten des Guten widmet seine Aufmerksamkeit dem untersuchten Verhältnis von guten und schlechten Auswirkungen, wobei betrachtet wird, ob das Gute „größer“ und oder das Böse „kleiner“ in der Situation herauszukommen vermag) anerkennen zwar, dass die moralischen Werte mit Vernunft und Offenbarung entdeckt sind, aber alle drei finden es unmöglich festzustellen, dass manche konkrete Handlungsweisen durch eine universelle Norm verboten werden könnten, die in allen Kulturen gelten könnte. Solche Freiheit des Willens aber, die den Gottesgeboten und dem natürlichen

---

<sup>2</sup> *Ibidem*, p. 72.

<sup>3</sup> *Ibidem*, p. 73.

<sup>4</sup> Inocent-Mária V. Szaniszló OP, "Denken des hl. Thomas von Aquin als eine gute basis für gerechte Sozialpolitik," in *Astra Salvensis*, IV (2016), no. 7, p. 14.

<sup>5</sup> Hl. Johannes Paul II., *Enzyklika Veritatis Splendor*, p. 75.

Gesetz widerspricht, kann nicht entschuldigt werden. Die Liebe zu Gott und dem Mitmenschen sind unumgänglich mit der Einhaltung der Gebote verbunden<sup>6</sup>.

Eine Erwägung von Auswirkungen der Handlungen ist unzulänglich als Methode zur Beurteilung des Handelns, ob die Entscheidung für dieses Handeln an sich richtig oder falsch war. Die vorhersehbaren Folgen gehören nämlich zu den Modalitäten, die das Handeln zwar sittlich korrigieren (als eine Möglichkeit, einen Fall) doch seinen Charakter (Art) nicht wandeln können. Bei der Unvorhersehbarkeit gilt: Wie können die Fakten, die vernebelt bleiben, zum entscheidenden Kriterium unseres Handelns werden?

Johannes Paul II. äußerte sich übereinstimmend mit dem hl. Thomas Aquinas, dass der Moralcharakter des menschlichen Handelns vor allem so vom (mit dem freien Willen) gewählten Objekt abhängt, wie es von der Perspektive der handelnden Person wahrgenommen wurde<sup>7</sup>. Das Objekt der Willensakte ist das freiwillige Handeln. Insofern es mit der Vernunftordnung übereinstimmt, ist es Ursache der Güte des Willens, macht es uns sittlich vollkommener und hilft uns, unser letztes Ziel im vollkommen Guten, der ursprünglichen Liebe, zu erkennen<sup>8</sup>. Objekt ist hier kein physisches Ereignis, das eine bestimmte Änderung in der äußeren Welt hervorruft, sondern es ist das unmittelbare Ziel einer freien Wahl, die den Willensakt der handelnden Person den sittlichen Charakter erteilt<sup>9</sup>. Der Grund, warum die gute Absicht nicht genügt, liegt darin, dass das Handeln von seinem Objekt abhängt, also davon, ob es auf Gott gerichtet werden kann, oder nicht, und so die Vollkommenheit der menschlichen Person bewirkt. Die innere Teleologie des menschlichen Handelns besteht darin, dass die Akten, die bereits aus ihrer eigenen Natur auf Gott gerichtet werden können, sind dann ebenso noch aktuell durch die Liebe zum Willen Gottes? Liebe vom Willen auf Gott orientiert<sup>10</sup>.

Johannes Paul II. lehnt die Meinung ab, dass es unmöglich ist, bestimmte Handlungen nur ihrem Objekt nach als sittlich schlecht zu bewerten. Die Vertreter dieser Behauptung fordern, damit man vor allem die Absicht des Handelnden, die vorhersehbaren Folgen auf alle betroffenen Personen berücksichtigt. Der Papst betont, dass das vorrangige und entscheidende Element für das moralische Urteil das Objekt der menschlichen Handlung ist, das darüber entscheidet, ob sie auf das Gute und auf das letzte Ziel gerichtet werden kann<sup>11</sup>. Ob es wirklich so ist, erkennt die Vernunft im Sein des Menschen, in seinen natürlichen Neigungen, in der inneren Finalität seiner Triebkräfte, die ständig auch eine geistige Dimension

---

<sup>6</sup> *Ibidem*, p. 76.

<sup>7</sup> Hl. Thomas von Aquin, *Summa Theologicae*, I-II, q. 18, a.6.

<sup>8</sup> Hl. Johannes Paul II., *Enzyklika Veritatis Splendor*, 78.

<sup>9</sup> Johannes Paul II. zitiert *Katechismus der Katholischen Kirche* (siehe: [http://www.vatican.va/archive/DEU0035/\\_INDEX.HTM](http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM), § 1761, accessed 12. 04. 2018), dass es »konkrete Verhaltensweisen, die zu wählen immer falsch ist, weil ihre Wahl die Ungeordnetheit des Willens einschließt, das heißt ein sittliches Übel«, siehe Albert Beneš OP, *Principy křesťanské morálky*, Praha, Krystal, 1997, p. 47.

<sup>10</sup> Johannes Paul II. zitiert den hl. Alfons von Ligurien: „Es genügt nicht, gute Werke zu tun, sie müssen gutgetan werden. Damit unsere Werke gut und vollkommen sind, müssen wir sie mit dem klaren Ziel tun, dass sie Gott gefallen.“, *Ibidem*, p. S. 47.

<sup>11</sup> Hl. Johannes Paul II., *Enzyklika Veritatis Splendor*, 79.

"Christian Embossed Human Action as a Basis for the Social Doctrine of the Church," *Astra Salvensis*, VI (2018), no. 12, p. 397-405

haben: Genau das sind die Inhalte des Naturgesetzes, sie bilden die Gesamtheit der Güter für die menschliche Person, die sich in den Dienst des Guten der Person stellen, des eigenen Guts und der Vollendung. Diese Güter sind vom Dekalog geschützt, der nach dem hl. Thomas das ganze Naturgesetz enthält. Die Vernunft bezeugt, dass es Handlungen gibt, die in sich sittlich schlecht sind - unabhängig von der Absicht und den Umständen<sup>12</sup>. Hl. Johannes Paul II. sagt: „Was zum Leben selbst in Gegensatz steht, wie jede Art von Mord, Völkermord, Abtreibung, Euthanasie und auch der freiwillige Selbstmord; was immer die Unantastbarkeit der menschlichen Person verletzt, wie Verstümmelung, körperliche oder seelische Folter und der Versuch, psychischen Zwang auszuüben; was immer die menschliche Würde angreift, wie unmenschliche Lebensbedingungen, willkürliche Verhaftung, Verschleppung, Sklaverei, Prostitution, Mädchenhandel und Handel mit Jugendlichen, sodann auch unwürdige Arbeitsbedingungen, bei denen der Arbeiter als bloßes Erwerbsmittel und nicht als freie und verantwortliche Person behandelt wird.“<sup>13</sup>. Die gute Absicht und Umstände können das Böse vermindern, nicht aber aufheben. Das Böse kann nicht zum wahrhaften Gut des Menschen führen. Die Lehre vom Objekt als Quelle der Sittlichkeit ist authentischer Ausdruck der biblischen Moral, der Gebote, der Liebe und der Tugenden<sup>14</sup>. Die sittliche Qualität des Tuns hängt von der Treue zu den Geboten ab, die der Ausdruck von Gehorsam und Liebe ist. Ohne diese rationale Bestimmung der sittlichen Qualität des Handelns wäre es nicht möglich, objektive sittliche Ordnung zu bejahen, und keine bestimmte Norm festzulegen, die ausnahmslos verpflichtend wäre.

### **Günthörs Kritik der teleologischen Konfrontierung des Guten**

Günthör kritisiert das Denken von den deutschen Moralisten Böckle, Schüller und Gründel, derer Meinung nach in der direkten Beziehung zu Gott nur die Handlungen sind, die an sich selbst immer schlecht sind (Hass gegen Gott, Glaubensverleumdung)<sup>15</sup>. Das ist durch ihre Natur bereits verboten, es ist in seinem Wesen immer übel. In den zwischenmenschlichen Beziehungen und bei der Benutzung von irdischen Wirklichkeiten gibt es keine Übeltaten an sich. Es gibt auch hier ständig verbindende Grundhaltungen (Liebe, Hilfsbereitschaft, Dankbarkeit) und dagegen zu sündigen ist immer schlecht, diese lassen doch ihre konkrete Verwirklichung offen. Über die sittliche Qualität einer Tat entscheidet nicht nur die Tat an sich, sondern auch ihre Folgen (teleologische Begründung von Normen). Es geht also darum, ob die Tat mit ihren Folgerungen einen größeren

---

<sup>12</sup> Siehe Hl. Schrift: 1 Kor 6,9-10.

<sup>13</sup> Siehe *Dokumente des II. vatikanischen Konzils: Pastorale Konstitution Gaudium et Spes über die Kirche in der Welt von heute* (GS), 27 ([http://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat-ii\\_const\\_19651207\\_gaudium-et-spes\\_ge.html](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19651207_gaudium-et-spes_ge.html), accessed 12. 03. 2018); vergl. Hl. Johannes Paul II., *Enzyklika Veritatis Splendor*, [http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf\\_jp-ii\\_enc\\_06081993\\_veritatis-splendor.html](http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_06081993_veritatis-splendor.html), p. 80, accessed 02. 02. 2018.

<sup>14</sup> *Ibidem*, p. 82.

<sup>15</sup> Anselm Günthör, OSB, *Morálna teológia I/b*. Trnava, SSV, 1994, p. 78-85.

Wert bringt und Gutes auswirkt. Das geschieht durch das Vergleichen von Werten und Gutem. Da das irdische Gut nicht absolut ist, kann kein Wert in allen Fällen seinen Vorrang präbendieren, dass seine Vernachlässigung an sich übel sei. Solch eine Handlung ist verboten (unsittlich), die in ihren Folgerungen das eigene Ich oder den Nächsten bei gewisser Entwicklung behindert. Es geht also um das Verbot aufgrund der Konfrontierung. So zu handeln, damit es zu weniger Wertvollen führt (und zu menschlich weniger Gutem), darf man nicht, im Gegenteil man so muss handeln, damit in dem gegebenen Wert etwas mehr und Gutes geschaffen wird<sup>16</sup>.

Dadurch wird die Lehre von der Existenz der Handlungen, die in den menschlichen Beziehungen an sich übel sind, falsch. Denn gewisse Ziele, bzw. mit dieser Handlung zusammenhängende Objekte, die eben die Handlung ausmachen (direkter Mord eines Unschuldigen) sind eigentlich an sich nicht immer unsittlich und machen die Tat an sich noch nicht immer übel. Ebenso wäre auch die Lehre falsch, dass es nicht erlaubt sei, die edelsten Ziele durch eine Handlung zu erreichen, die an sich schlecht ist<sup>17</sup>.

Günthörs Gegenargumente sind:

- man kann keine Moralthologie aufgrund der Verallgemeinerung von Konfliktfällen aufbauen und aufgrund der Folgerungen von ungerechten Folgen. Das Ziel der Handlung ist klar.

- Sittlichkeit der Handlung wird nicht nach der äußeren Auswirkung beurteilt (Folgen, die schließlich zum Erfolg führen wie bei *Utilitarismus*), sonst wird sie zweitrangig (weil die sittliche Qualität des Menschen wird nicht von sich selbst abgeleitet). Die Folgen der Tat hängen oft von den Tatsachen ab, die der Mensch nicht beherrscht. Die wirkliche Sittlichkeit beruht vom Wesen her (schon gar nicht ausschließlich) nicht im Aufzählen von Folgen der Handlungen, sondern in **der Entscheidung** für die Handlung und in der Handlung selbst<sup>18</sup>. Nicht die Folgen bestimmen, was sittlich ist, sondern in erster Linie die handelnde Person mit der von Gott geschenkten Pflicht zu wollen und zu handeln.

- *Teleologismus* findet das Üble an den Taten nur in Bezug auf Gott und auf dem Gebiet des irdischen geht es um neutrale Handlungen, in Bezug auf den Wert

---

<sup>16</sup> Seiner Meinung nach ist es in bestimmten Fällen richtig, sogar nötig das unschuldige Lebewesen (Kind im Schoß der Mutter) zu töten, damit die Mutter für die lebenden Kinder gerettet wird. Man soll eine wahre Lüge benutzen, wenn man dadurch den Unschuldigen vor dem Tod, bzw. viele Personen vor dem großen Schaden retten kann. Die Sittlichkeit des Handelns folgert hier nicht aus dem Handeln selbst, sondern aus den Folgen in konkreten Situationen. Das heißt, bei den Moraltugenden gibt es kein richtig oder falsch ohne Rücksicht auf die Folgerungen. Es gibt also keine Taten die an sich schlecht sein könnten (kein Mord an dem Unschuldigen, keine direkte Lüge in jedem Fall und ausnahmslos), siehe *Ibidem*, p. 79.

<sup>17</sup> Dadurch auch die Lüge, direkter Mord an einem Unschuldigen, direkte Abtreibung, Gebrauch von Antikonzepktion wären nur an sich nicht unsittlich. Wenn durch diese Taten wichtigere Werte gesichert würden, könnte man sogar darüber nicht mehr als von unsittlichen sprechen, siehe *Ibidem*, p. 80.

<sup>18</sup> Genau beim Handeln hat der Mensch sich selber zur Verfügung und seine Beziehung zu Gott und dem Mitmenschen, siehe *Ibidem*, p. 82.

"Christian Embossed Human Action as a Basis for the Social Doctrine of the Church," *Astra Salvensis*, VI (2018), no. 12, p. 397-405

(gut, bzw. schlecht sind sie nur nach ihren Folgen). Es wäre demnach hier auf Erden also nichts verboten. Das widerspricht der Offenbarung<sup>19</sup> und trennt radikal das Heilige vom sittlich Guten. Solche Relativisierung macht den absoluten Charakter des sittlich Guten illusorisch.

- hier der Zweck segnet die Mittel. Obwohl die Autoren der Theorie keine schlechten Mittel sehen, die gesegnet wären<sup>20</sup>.

Diese Theorie sieht so aus, als ob sie alle Konflikte mit unbeschränkter Macht des Menschen lösen könnte. Der Mensch hat aber seine, vom Gott zu seinem Heil, gegebenen Grenzen, die die Unverletztheit des Wertes von menschlichem Leben schützen. Und Günthör sagt, dass schließlich dadurch kommt es genau zur Trennung von der Tradition.

### **Das Gute der Person als Kriterium von der Moraltheologie (der Webers teleologische Personalismus).**

Als philosophische Disziplin hat Ethik ihren Anfang in der Frage der Sophisten, ob das Gute und die Gerechtigkeit durch sich selbst legitim sind, deshalb können sie dann als Maßstab bei der Beurteilung der menschlichen Handlung dienen, oder ob sie in der Gültigkeit nur durch die Kraft der menschlichen Abgrenzung getreten waren.<sup>21</sup>

Nach Weber handelt es sich bei der Konfrontierung des Guten um das Problem der normativen Ethik des Menschen in der Beziehung zu den Nächsten.<sup>22</sup> Das Kriterium der Moral und der Maßstab des sittlich Richtigen und Guten sucht Weber im Menschen selber, näher darin, was ihn am meisten auszeichnet, also in seinem Dasein als Person. Bei ihm ist das Gute der Person der letzte Grund zur Unterscheidung des Guten vom Schlechten, d.h. auch der letzte Hinweis, wie es möglich ist, den sittlichen Anspruch zu erkennen und zu begründen (wie ein sittliches Postulat zu erkennen und zu begründen sei). Bei der Formulierung „das Gute der Person“ folgt es für Weber: in der Moraltheologie geht es vor allem und

---

<sup>19</sup> Günthör schreibt, dass die zehn Gebote Gottes bedingungslos und unzertrennbar die Treu mit dem ehrlichen Benehmen zu Mitmenschen verbindet. Das Recht des Menschen auf Leben, seine Ehre und Eigentum wurzelt bei Gott. Die Verbindung an Gott und das ethische Gebot, das zum Respekt gegenüber den Grundrechten des anderen verbindet, sind miteinander tief verbunden, siehe *Ibidem*, p. 83.

<sup>20</sup> Die Antikonzeption würde nach der Einordnung beurteilt: egoistische Wonne, gegen die Liebe, von der sittlichen Sicht also ginge es nur um eine milde Folgerung. Wenn es erlaubt ist im Schoße der Mutter das Kind zu töten, um sie zu retten, dann dürfte auch sie, wenn sie einmal zu alt wird, also im Wege steht, getötet werden, siehe *Ibidem*, p. 85.

<sup>21</sup> Inocent-Mária V. Szaniszló OP, "Die ethik des Seins oder was für ein Mensch sollte zum Objekt der Ethik, Philosophie und der Theologie werden? Die Suche nach den Zusammenhängen der Anthropologie und der Ethik beim hl. Thomas von Aquin und den modernen Theorien über den Menschen als die Herausforderung für die soziale Arbeit," in *Astra Salvensis*, III (2015) Supplement no. 1 – "New approaches in Contemporary Theology," p. 207.

<sup>22</sup> Der Menschen wünscht den anderen Gutes und liebt sie und das findet dann Widerhall „im Gut der Person“, siehe Helmut Weber, *Všeobecná morální teologie*, Praha, Zvon-Vyšehrad. 1998, p. 150. Bis jetzt hatte man gedacht, dass es auf Irrtum kein Recht gibt, jetzt ist man zum Denken gekommen, das aus der Person hervorgeht. Er war in seiner Würde verletzt, denn es wird ihm das Recht auf Glaubensfreiheit verweigert, *Ibidem*, p. 153.

in erster Linie um die Unterstützung und Entwicklung. Der erste und eigentliche Sinn dessen ist nicht das Bremsen, bzw. das Begraben von Talenten, sondern der Mut und das Wachsen damit. Als erste Aufgabe der sittlichen Handlung ist es, dass das Gute und Wertvolle in der Welt sich vermehrt und wächst<sup>23</sup>.

Bei der Würde der menschlichen Person haben auch die Konzilsdokumente (*Dignitatis humanae*) absichtlich die menschliche Person im Blick (personale Sicht) anstatt des Sachlichen.<sup>24</sup> Es geht also um das Verständnis der Sittlichkeit vom Blick der Person, um den Weg von der Natur zur Person<sup>25</sup>. Das personalistische Denken ist auch beim Papst Johannes Paul II sichtbar. Webers personal-teleologisches Denken folgert aus den Voraussetzungen:

- was handeln oder nicht kommt aus dem Guten der menschlichen Person, also was ihr wirklich guttut.
- was falsch oder gut ist, folgert aus der Wirkung auf die Person, also was ihre Entwicklung ermöglicht.
- der Mensch steht nicht als der erste in Focus. Gott ist das Maß des Guten, nicht der Mensch. Er ist nur der Mittelpunkt und die Krönung der Schöpfung<sup>26</sup>. Das Gute für den Menschen soll nicht in der Konkurrenz, sondern in der Übereinstimmung mit Gottes Gesetzen sein. Es geht hier eigentlich auch um das Anerkennen des für den Menschen nötigen Wertes der Natur.
- Kein Kollektiv, kein künftiger Mensch, sondern die Person-das Individuum hier und jetzt ist das Objekt des Guten (kein Totalitarismus, keine Aufopferung für die größere Einheit). Das Einzelwesen soll die Möglichkeit und Erlaubnis haben, zu tun, was ihm in seinem Menschsein weiterführt und es soll ihm keine Bürde aufgetragen werden, unter die es menschlich fallen würde.
- Die Person ist doch nie nur isoliertes Einzelwesen (kein asoziales Individuum). Das Gute des Individuums hängt mehr davon ab, ob es das Gute und das Üble des Nächsten sieht. Die Entwicklung des Menschen als der Person ist in dem Maße möglich, wie er von sich selbst heraustritt und zu lieben vermag. Niemand darf belastet und benachteiligt werden, so dass er zum gewöhnlichen Material oder Zweck wird.
- Der Mensch und die Person ist dasselbe, wenn es bei der Person um einen Menschen geht, der offen gegenüber dem Anderen ist. Solche menschliche Moral erreicht seinen Endcharakter durch ihre Zuwendung zum personalen Blick (an die Person), also zum Bevorzugen des personalen Moments dem Kriterium der Natur<sup>27</sup>.

---

<sup>23</sup> *Ibidem*, p. 164-165.

<sup>24</sup> *Dokument des II. Vatikanischen Konzils: Konstitution DIGNITATIS HUMANAЕ über die Religionsfreiheit. Das Recht der Person und der Gemeinschaft auf Gesellschaftliche und bürgerliche Freiheit in religiösen Belangen*, [http://www.vatican.va/archive/hist\\_councils/ii\\_vatican\\_council/documents/vat\\_ii\\_decl\\_19651207\\_dignitatis-humanae\\_ge.html](http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat_ii_decl_19651207_dignitatis-humanae_ge.html), accessed 12. 03. 2018.

<sup>25</sup> Helmut Weber, *Všebecná morální teologie*, p. 154.

<sup>26</sup> Siehe *Dokumente des II. vatikanischen Konzils: Pastorale Konstitution Gaudium et Spes über die Kirche in der Welt von heute* (GS), p. 12.

<sup>27</sup> Helmut Weber, *Všebecná morální teologie*, p. 151.

"Christian Embossed Human Action as a Basis for the Social Doctrine of the Church," *Astra Salvensis*, VI (2018), no. 12, p. 397-405

Die Person ist dann nicht der Mensch in seiner Subjektivität, getrennt von seiner menschlichen Natur und das Naturgesetz. Deshalb benutzt Weber absichtlich den teleologischen Gedanken (die Frage der Folgerungen). Die wesentlichen Risse der Person (mit Rücksicht auf den weltanschaulichen Blick) ist: Kreativität; auf Gottesbild geschaffen; Gleichheit mit Allen; Zusammengehörigkeit; Existenzbedrohung der Person und Bedürfnis nach Erlösung; Fähigkeit zu leiden.

Das Gute der Person (für jedes Individuum) beruht auf den zwei Fragen:

- was macht das Leben des Menschen zum menschlichen und was ist nötig zur Führung einer Menschenexistenz, was seine ständige Entwicklung ermöglicht und was diese Entwicklung nicht verhindert (Nahrung und Wohnen; in Frieden und Freiheit leben ohne durch Verhungern bedroht zu werden; gesellschaftliche Anerkennung, ohne abgelehnt und verachtet zu werden; Möglichkeit zu glauben, vertrauen, hoffen und lieben; Wert der Gesundheit)?

- und die Frage der Menschenrechte, die aus einem Kriterium der Moral des Menschen hervorgehen und die auch auf einer bestimmten wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung beruhen (Glaubensfreiheit, Gewissensfreiheit, Recht an Dienstleistungen, Bildung, Eheschließung, ärztliche Fürsorge)<sup>28</sup>. Hierher gehört auch klar die Weltanschauung (unterschiedliche Weltansichten), Glauben (unterschiedliche Ansichten des Menschen und die Transzendenz), auch die Bewertung der Gesundheit (denn ein Mensch, der nur auf diese Welt orientiert ist, versteht das Gute anders, als der mit dem Glauben an eine andere Welt).

### **Konklusion**

Zum Schluss möchte ich bedeuten, dass Webers personalistische Teleologie oder der teleologischer Personalismus, als Lösung bei der Bestimmung von Zielen der Handlungen versucht und beantwortet die Fragen nach der Begründung der Sittlichkeit. Er will also eine Antwort auf die Frage finden wie man anfangen müsste, damit es in der Ethik zum Konkreten kommt, und er ist überzeugt, dass die Theorie mehr hilft, wenn man sich auf die Natur, Liebe bzw. auf die menschliche Würde beruft mehr als auf das Ziel ohne Brücken, die dazu führen könnte<sup>29</sup>.

---

<sup>28</sup> Das kirchliche Dokument "Botschaft über Menschenrechte und Versöhnung" zum Abschluss von der Bischofssynode in Rom aus 1974 (siehe Herder Korrespondenz 28, 1974, S.624f) definiert: Recht auf Leben, Nahrung, sozial-ökonomische, politisch-kulturelle Rechte und das Recht auf die Glaubensfreiheit (ähnlich der Rundschreiben Hl. Johannes XXIII., *Enzyklika Pacem in terris* 1963: [http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf\\_j-xxiii\\_enc\\_11041963\\_pacem.html](http://w2.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html), p. 11-27, accessed 12. 01. 2018), siehe: Helmut Weber, *Všeoobecná morální teologie*, p. 161. Skoblik dazu behauptet, dass als Folgerung der Niederschlagung Deutschlands nach dem II. Weltkrieg es zum Niederschlag des kontinentalen gegenüber dem britischen, inselhaften Denkens kam (Totalität durch Demokratie gewechselt, geregelte Kriegswirtschaft gegen die Marktwirtschaft getauscht, empirische Wissenschaften bekamen vor den spekulativen Vorrang, Induktion vor der Deduktion). Er fügt zu, dass die Philosophie der Menschenrechte, die eben zur Zeit des Kriegs wichtig war, ging eher aus der Erfahrung als aus den Ideen heraus, siehe Jiří Skoblík, *Průhled křesťanské etiky*, Praha, Karolinum, 1997, p. 74.

<sup>29</sup> Helmut Weber, *Všeoobecná morální teologie*, p. 163-171.



In der Moralthologie wird wichtig die Anerkennung von Werten und Haltungen (bei der Hierarchie der Werte ist „welcher“ und „warum“ wichtig, wenn auch die Hierarchie selbst nicht leicht zu bestimmen ist<sup>30</sup>). Der endliche Grund ist hier nicht zu begründen (Axiom), nur die Stellung und Entscheidung, woraus dann die Konsequenz für die Person und ihr Gut folgt (die sog. *Deontologischen Ergänzung* – Lüge bleibt immer Lüge, wenn sie auch das Leben retten würde – der Wert der Handlung wird von inneren Strukturen abgeleitet ohne Rücksicht auf die Folgen).

Die Folgen weisen auf das objektive Moment, aber die Frage nach der Person enthält subjektives Element. Teleologischer Personalismus Webers strebt also nach Mitte und Gleichgewicht. Deswegen auch die Empfindsamkeit (Mitgefühl), weil das Einzelwesen wird in seiner Einmaligkeit gesehen. Davon entsteht dann die positive Orientierung des sittlichen Handelns auf das Tun und die Entfaltung (den Fortschritt) des Guten (das Gute anstatt Natürlichem, bzw. der Menschenwürde)<sup>31</sup>.

Wenn es um der Begriff Gute geht wird hier sehr wichtig was in der christlichen Ethik das Gute ist und worum es sich dabei handelt. Wir können mit Weber uns einigen, dass das Gute wird durch den Glauben ausgelegt; das Erkennen der Folgen des Gutes als Erfahrung der Heiligen Schrift und die Lösung aus der Schrift zeigt; das Glauben lernt uns an die Gnade Gottes und das Wissen, dass uns Gott beim wahren Erkennen hilft, das uns die Gnade Gottes schützt, und der Heilige Geist ermöglicht, die Folgen zu erkennen (hier ist Offenheit für das Gebet wichtig); dass Gott ständig handelt und schließlich dass der Anspruch auf die absolute Pflicht an sich ist ohne Gott nicht erklärbar, aber da muss der Mensch die Realität erkennen, die über ihn hinausgeht.

Die Frage, nach dem Platz der sozialen Lehre der Kirche zwischen den systematischen theologischen Wissenschaften, ist sehr wichtig für die präzise Definierung der Quellen und davon ausgehende wissenschaftlicher Bearbeitung des Faches. Deswegen sind wir bei der Suche nach Antwort auf diese Frage versuchten von der Wissenschaft über die menschlichen Taten, die Moralthologie heißt, und ihre praktische Applikation in der Gesellschaft mit dem Sinn „die Führung der christlichen Haltung“<sup>32</sup> von der Kritik des Hl. Johannes Paul II. auszugegangen, Günthörs Stellung zum Konfrontierung der Guten gezeigt haben und Webers Teleologisches Personalismus als eine mögliche Lösung analysiert haben.

---

<sup>30</sup> Hl. Thomas von Aquin sagt, dass für den hungernden Menschen ist es vorerst wichtig, seine Grundbedürfnisse zu sichern, dann erst ihm zu predigen (Hl. Thomas von Aquin, *Summa theologiae* II-II, q.32, a.3, siehe Helmut Weber, *Všebecná morální teologie*, p. 169, Notiz 246).

<sup>31</sup> Anstatt die Vollendung meines eigenen Wesens zu beobachten, bemühe ich mich um ständig mehr Gutes in der Welt. Also die Aufgabe der Sittlichkeit ist es nicht, das „Status quo“ zu erhalten (das Einhalten der Ordnung des Daseins – wenn auch Hl. Thomas von Aquin nach Aristoteles das Sein als an sich entstehendes versteht), wie es bei der „Natur und Würdigkeit“ des Menschen scheint, siehe *Ibidem*, p. 165 (besonders Fußn. 241).

<sup>32</sup> Hl. Johannes Paul II., *Enzyklika Sollicitudo Rei Socialis*, [http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf\\_jp-ii\\_enc\\_30121987\\_sollicitudo-rei-socialis.html](http://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/encyclicals/documents/hf_jp-ii_enc_30121987_sollicitudo-rei-socialis.html) , p. 41, accessed 02. 01. 2018.

"Christian Embossed Human Action as a Basis for the Social Doctrine of the Church," *Astra Salvensis*, VI (2018), no. 12, p. 397-405